

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 70 (1976)
Heft: 11

Artikel: Die Lockheed-Affäre und das Schweizervolk : der Eisberg ; Kleine und grosse Bestechungsskandale ; Werden wir endlich zur Einsicht und Umkehr kommen?
Autor: Rasker, A.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Beweis unseres Realismus und unserer Hellsicht. Statt Vorwand eines unfruchtbaren Abseitsstehens zu sein, erhalte unsere Neutralität ihren vollen Wert zurück, wenn wir sie entschieden zum Wohl Aller einsetzen.

E. D.

Die Lockheed-Affäre und das Schweizervolk

Als die Lockheed-Affäre diesen Sommer die Regierungen aller Staaten Europas beschäftigte, erklärte der Bundesrat, daß in der Schweiz keine Bestechungen von Beamten nachzuweisen seien. Also stehen sie und das gesamte Schweizervolk mit reiner Weste da. Aber ist die Weste wirklich so rein, wie man es sich weithin so gerne einbildet?

Vielleicht vermögen einige Betrachtungen über die Rolle des Prinzen Bernhard in dieser Affäre, die der holländische Professor Dr A. J. Rasker in Nr. 10/1976 der «Jungen Kirche», einer Zeitschrift für europäische Christen, anstellt, auch uns Schweizer bedenklich zu stimmen. Mir scheint, daß sein Geschick tiefere Schichten der europäischen Gesellschaft anritzt, zu denen auch wir Schweizer gehören. Deshalb sollen wir davon Kenntnis nehmen.

Willi Kobe

Der Eisberg

Man kann das Gefühl nicht loswerden, daß nicht alles zum Vorschein gekommen ist. Der Prinz hat zwar alles zugegeben, was die Untersuchungskommission hat feststellen können, es bleiben aber — besonders weil der Lockheed-Mittelsmann Meuser alle Mitwirkungen verweigert hat — viele Fragen ungeklärt.

Es ist weiter interessant, daß sowohl von militärischer Seite wie seitens des Geschäftslebens mancher ein Bedauern über den Rücktritt des Prinzen ausgesprochen hat, der unzweifelhaft als ein Promotor ihrer Angelegenheiten große Verdienste gehabt und damit auch dem Lande gedient hat. Daß dabei auch Bestechungsgelder eine Rolle gespielt haben, daran trägt man in diesen Kreisen anscheinend nicht so schwer. Man kann ja auch daran erinnern, daß vor Jahren Prinz Bernhard selbst im Auftrag der niederländischen Regierung die Auszahlung eines recht großen «Relationsgeschenkes» an den argentinischen Diktator Peron vermittelt hat. Wie haben wir dann das moralische Recht, ihm vorzuwerfen, daß er als Mittelsmann bei der Vertretung der Interessen seines Landes — und der Rüstungsindustrie — auch selbst an seine privaten Interessen gedacht hat? Wie können wir, als ganzes Volk, ihn dann zu unserem Sündenbock machen? Ist vielleicht die Schwierigkeit, diese Frage aufrichtig zu beantworten, auch ein — verschwiegener — Faktor gewesen bei der relativ toleranten Abhandlung der Angelegenheit im Parlament und in der Presse?

Kleine und große Bestechungsskandale

Es ist ja so, daß das Geschehene nicht so ganz unerhört und undenkbar ist, wenn wir bedenken, daß alle Industrien in der ganzen Welt zur Förderung des Absatzes ihrer Produkte enorme Werbungsbeträge ausgeben und ruhelos und rücksichtslos von «verborgenen Verführern» Gebrauch machen, um die potentiellen Käufer zu manipulieren. Warum sollte dann das, was für den Verkauf von Zahnpasta oder Personenkraftwagen geschieht, nicht für den Verkauf von Kriegsmaterial gelten? Da müssen die Methoden dann aber auch — im Verhältnis zu den maßlos höheren Beträgen, um welche es sich handelt — maßlos größer angelegt und raffinierter ausgeführt werden: die «verborgenen Verführer» auf diesem Gebiet arbeiten kaum mit Annoncen, erfolgreicher mit Bestechung oder «Relationsgeschenken», am erfolgreichsten aber sicher mit der Manipulierung der Presse, der Nachrichtendienste zur Beeinflussung der öffentlichen Meinungsbildung. Und so lassen wir uns — ohne richtig zu durchschauen, woher sie eigentlich kommt — die tödliche Irrlehre, daß unsere Sicherheit und unsere Existenz durch immer größere Unsicherheit gefördert werden — einreden, als sei sie eine selbstverständliche Wahrheit.

Daß eine Fabrik Bestechungsgelder bezahlt, und daß ein Vertrauensmann einer Regierung sie annimmt, ist zugegebenerweise schlechte Geschäftsmoral. — Daß aber die Rüstungsindustrien Hunderte von Millionen an der Produktion von Massenvernichtungsmitteln verdienen, daß Tausende von Technikern ihre Erfindungskraft für das Entwerfen immer raffinierterer Mordwerkzeuge einsetzen, daß unsere Oekonomie somit weitgehend eine Oekonomie des Todes ist — daß die Völker das annehmen und sich bestechen lassen, nicht mit Geld, sondern mit dem ihnen eingeredeteten Glauben an den Nutzen dieser allergefährlichsten Produkte —, soll das nicht schlechteste, dämonische, gottlose und anti-humane Geschäftsmoral genannt werden?

Ist hier nicht die größte Lüge, die größte Bestechung aller Zeiten, der wir alle hörig geworden sind? Ist es nicht höchste Zeit, daß diese große Lüge endlich als solche enthüllt wird, ehe es zu spät ist, ehe die Oekonomie des Todes ihr nicht beabsichtigtes, aber auf die Dauer unvermeidliches Schlußresultat erreicht?

Wir haben zu bedenken, wie sehr diese Oekonomie auch eine Verleugnung der Armen der ganzen Welt ist. Was das Wort Oekonomie eigentlich bedeutet: Hausordnung, damit Menschen versorgt werden mit den lebenswichtigen materiellen und geistigen Gütern, das wird ja weitgehend blockiert durch die Verführung der unnötigen, nutzlosen, lebensgefährlichen «Güter». Die Armen im eigenen Lande und ihre soziale Versorgung werden in Mitleidenschaft gezogen — man sehe, wie

das sogar auf das reichste Land der Welt, die Vereinigten Staaten, zutrifft — die Armen in den Entwicklungsländern werden verleugnet, denen Waffen statt Brot verkauft werden, und die dazu noch durch die Verführung der sogenannten freien Marktwirtschaft um den Tauschwert ihrer eigenen Produkte betrogen werden.

Auch die kommenden Generationen werden verleugnet, unsere eigenen Nachkommen. Wenn eine der wesentlichen Aufgaben der Politik in der Verantwortlichkeit für die Zukunft besteht, so ist zu fragen, ob durch unsere heutige Rüstungspolitik (einschließlich der auch dazu dienenden maßlosen Verschwendung der unersetzbaren Rohstoffe) die Zukunft nicht mehr bedroht als sichergestellt wird.

Werden wir endlich zur Einsicht und Umkehr kommen?

Es sieht nicht danach aus. Als am 31. August, drei Tage nachdem die Prinz-Bernhard-Affäre im Parlament verhandelt war, ein Parlamentsmitglied die Regierung bat, Initiative zu entwickeln, um eine kernwaffenfreie Zone in Europa zustandezubringen, hat unser Außenminister Van der Stoel diese Frage mit wenigen Worten abgewiesen. Am nächsten Tage stimmte das Parlament fast ohne Diskussion mit übergroßer Mehrheit der Abweisung des Ministers zu. Anscheinend hat niemand daran gedacht, daß der Vorschlag vor mehr als zwanzig Jahren schon vom damaligen polnischen Außenminister Rapacki gemacht worden ist, seitdem von östlicher Seite mehrfach, von westlicher Seite einige Male wiederholt, aber selbstverständlich allzu selbstverständlich immer wieder gerade vom Westen her abgelehnt wurde. Van der Stoel sagte: es sei viel sinnvoller, «alle Aufmerksamkeit einer gegenseitigen Verringerung des Kernwaffeneinsatzes zu widmen». Subjektiv sicher gut gemeint, aber objektiv eine Beteiligung an derselben großen Lüge, von der oben gesprochen wurde: wer nicht sehend blind ist, muß ja wissen, daß noch immer keine effektive Gegenbewegung gegen die nukleare Aufrüstung gemacht wird, daß mit oder ohne SALT-Ab-sprachen, mit oder ohne Helsinki-Erklärung die Aufrüstung noch immer weiter geht, und daß auch unser NATO-treues Land daran beteiligt ist. Niemand denkt auch anscheinend daran, daß ein kleines Land durch eine gegenteilige Initiative den Bann des Gleichgewichts des Schreckens, dem wir alle hörig sind, vielleicht, vielleicht durchbrechen könnte.

Wann wird unsere Regierung, wann wird die Regierung der Bundesrepublik endlich eine Untersuchungskommission einsetzen mit der Aufgabe, die Frage zu studieren, ob diese Waffenvermehrung wirklich unvermeidlich ist, ob die Motive dafür wirklich überzeugend sind? Wann werden die größte Lüge und die größte Bestechung aller Zeiten endlich einmal entlarvt werden und wir endlich den Weg zur wirklichen

Befreiung der Völker, zur wirklichen Sicherung einer lebenswerten Existenz unserer Nachkommen betreten können? Wann wird unsere Oekonomie wirklich dem Haushalt der Menschheit dienstbar werden?

Kernenergie — der Appell an die Hausfrauen

«Ohne Kernenergie wird Ihr Kühlschrank vielleicht bald nicht mehr kühl sein». So läßt der Informations-Ausschuß der Elektrizitätswirtschaft sich vernehmen, im vielleicht meistverbreiteten Mitteilungs-Organ der Schweiz, dem «Beobachter» (30. September 76). In geschickter Aufmachung, mit dem Bild einer jungen Mutter und Kind vor dem offenen Kühlschrank, wirbt das Inserat für eine «sichere Energieversorgung».

Da werden viele Schweizer annehmen, damit sei für uns alles in Ordnung, nicht zuletzt, weil für die «sichere» Kernenergie im «Beobachter» geworben wird, der sich doch in der Schweiz verdienstermaßen die Stellung einer Art Ombudsman errungen hat. Man muß sich allerdings erinnern, daß dieses Blatt, um mit einem niedrigen Abonnementspreis in möglichst vielen Familien Fuß zu fassen, gezwungen ist, handfeste Reklame auch für Alkohol und Tabak zu machen, eine Tatsache, die seine Redaktion ihrer ganzen sozialen Einstellung nach bedauern dürfte. Aus so durchsichtigem Grunde hat wohl auch das Inserat von der «sicheren Energieversorgung» Eingang in den «Beobachter» gefunden.

Denn mit der Sicherheit der Energieversorgung aus Kernkraftwerken steht es, aus mannigfachen Gründen, bedenklich schlecht. In der BRD, unserem kernkraftfreundigen Nachbarn, ereignete sich im Werk Gundremmingen erst kürzlich ein spektakulärer Unfall, bei dem mehrere Personen umkamen. Es war dies in der BRD die fünfzehnte Störung seit 1970. Ein anderes Kraftwerk, das größte der Erde, wie die Zeitschrift «Das Gewissen» letzten Monat berichtete, liegt seit dem 23. April 76 andauernd still. Einige Schrauben waren in den Primärkreislauf gewandert — durch zwanzig gelöste Schrauben hätte eine Riesenkatastrophe entstehen können. Es stellte sich weiter heraus, daß das Zwischenlager für hochaktive Abfälle zu klein gebaut wurde.

Stillegungen hat es bei unseren schweizerischen Werken — Beznau I und II auch schon gegeben. Dazu mußte der Forschungsreaktor von Lucens vorzeitig stillgelegt werden.

Ein weiterer Faktor der Unsicherheit liegt in der Knappheit des Rohstoffes Uran. Wenn die Reaktoren, die allein in USA geplant sind,